

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

312 (11.11.1943)

Schuldkonto Juda

Ein Kontoauszug nach 25 Jahren

Das Schuldkonto Juda steht noch offen! — Ganz besonders auf der deutschen Debitseite ist es seit 25 Jahren immer mehr angewachsen und mit einem reißenden Ausmaß, obgleich wir bereits mit dem Infantra beschäftigt sind, erst per Kriegsende zu rechnen!

„Bei Durchsicht unserer Bücher“, die wir heute in Gedanken an die dunklen November-tage von 1918 aufgeschlagen haben, lesen wir wieder einmal, anerkanntes Schuldverhältnis des Kontos Juda, anerkanntes Schuldverhältnis zu erfüllender Infanterie, daß es sich lohnt, statt vieler Worte über die Schuld der Juden an der Vermählung und dem Zusammenbruch von 1918 ganz nüchtern folgenden „Kontoauszug“ sprechen zu lassen:

1. Mai: Karl Liebknecht führt zur Front abgehende Soldaten auf dem Potsdamer Bahnhof an der Abreise zu verhindern. — Rede auf dem Potsdamer Platz.

Juni/Juli: Verbreitung von revolutionären, zum Streik auffordernden Flugblättern in Preußen und an den Fronten. Waffenstreik in Berlin und Braunschweig Munitionsbetrieben.

30. September: Die erste Nummer der geheim erscheinenden Zeitschrift „Spartakus“ erscheint.

1917:

Sommer: Der jüdische U.S.P.D.-Abgeordneter Hugo Haase gibt dem Marzofen Reichswirtschaftsratsvorsitzenden Informationen über die Aktivitäten seiner „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei“. — Diese Informationen wirken einmal, da sie nach Frankreich gelangen, in Paris ermutigend, zum andern führen sie zur revolutionären Agitation in der deutschen Marine und zur Gehörlosungsverweigerung auf Schiffen der Nordflotte.

November: Beginn der russisch-bolschewistischen Agitation an der Ostfront und im Innern Deutschlands.

1918:

Januar: Verstärkte revolutionäre Entente-Propaganda im Innern und an der Westfront durch Flugblattschmuggel und Fliegerabwürfe beginnt.

16. Januar: Beginn der politischen Massenstreiks in Wien. — Die Partei des Juden Hugo Haase fördert den von Ebert und seinen Genossen vorbereiteten großen Berliner Metallarbeiterstreik, der einen fähbaren Munitionsentzug für die in schwerer Verteidigung bedehnte deutsche Westfront bedeutet. Der jüdische „Kriegsminister“ Karl Eisner — „Kriegsminister“ erklärte später offen über die „Januarstreiks von 1918 in Berlin, München und Wien: „Damals erhoben sich die Arbeitermassen nicht aus Dummheit, nicht aus dem Brotes willen, nicht weil die Niederlage drohte, sondern weil wir die März-Offensive verhindern wollten.“

Seit Mai 1918 setzt unter Führung des österreichischen Juden Friedrich Stampfer vom „Vorwärts“ ein mehr oder weniger verdeckter Vorfriedensgenie die angebliche Eroberungs-politik der Reichsregierung ein.

Anfang Oktober 1918 geht auch in der Meißner-Sozialdemokratischen Partei das Judentum öffentlich zu revolutionären Forderungen über. In der „Kranzfelder Zeitung“ vom 10. Oktober fordert der österreichische Jude Dr. Adolf Braun die Entlassung des deutschen Kaisers, „bessere Bedingungen des Friedens“ dadurch zu ermöglichen. Das ist das Signal für den Juden Dr. Max Siekheim, am 13. Oktober zu erklären: „Die Forderung des Wirt-tritts des deutschen Kaisers und des deutschen Kronprinzen ist eine volkstümliche Forderung der meisten Kreise der Bevölkerung.“

Am die gleiche Zeit beharrten jüdische Sozialdemokratischen Parteivorstände, den Widerstand gegen die Ententeheere aufzugeben. Im gleichen Sinne sprechen am 4. November in einer öffentlichen Versammlung in den Sophienböden zu Berlin die jüdischen Juden Kempf und Regina Deutsch, ebenso der spätere preussische Ministerpräsident Paul Hirth, Ende Oktober werden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg aus dem Zuchthaus entlassen. Sie stellen sich sofort dem russischen Sowjet-Volksführer in Berlin dem Juden Sojke, zur Verfügung und beginnen mit Mit-teln aus dem kommunistischen Revolutions-

fonds ihre propagandistische Tätigkeit. Bei dieser Gelegenheit stellt sich heraus, daß der Führer der Unabhängigen der Juden Haase, von seinem Raufgängerjude politischen Material für seine Gebrüder erhält. — Und der Erfolg: 21. Oktober: Beginn der Waffenkämpfe im Kreise der „Unabhängigen“ (Selbstlädenpistolen und Munition), mittels bolschewistischer Geldes.

28. Oktober: Gehörlosungsverweigerung auf dem Dampfschiff „Maratka“ vom 3. Geschwader auf der Nordflotte.

30. Oktober: Weigerung der Besatzung einer Anzahl Dampfschiffe auf der Nordflotte, weiter als nach Helgoland zu fahren.

31. Oktober: Weitere Weigerungen von Kriegsschiffbesatzungen, die Anker zu lichten; Lösung der Kesselfeuerung auf der Jade. — Aussetzung des jüdisch-bolschewistischen Gebetsgesangs Paale-Josse.

5. November: In bei erfolgreichem Ausweitung des bolschewistischen Propaganda in Deutschland, (Beschlagnahme einer beschädigten Kiste mit revolutionären Schriften in deutscher Sprache aus dem Kuriergepäck der Sowjet-Volksmacht auf dem Bahnhof Friedrichstraße).

6. November: Arbeiterbestimmungen in Bremen die Truppen in den Kasernen zum Aufbruch. — Übergabe von vier Millionen Markel durch den bolschewistischen Volksführer Sojke vor seiner Abreise an den „Unabhängigen“ Juden Dr. Oskar Cohn für Zwecke der deutschen Revolution.

Am 9. November bietet der vom Juden Sojke betriebene jüdische Reichstagsabgeordnete Oskar Cohn dem Volksbeauftragten Friedrich Ebert, Karl Liebknecht als Mitarbeiter an.

Am 10. November erlassen die linksstehenden Parteien und Verbände einen Aufruf an die Berliner Bevölkerung, der für die U.S.P.D. ausschließlich von Juden unterzeichnet ist. Es sind: Karl Leib, Dr. Kurt Rosenfeld, Meißelbein.

In dem am 10. November konstituierten Rat der 6 Volksbeauftragten befinden sich die Juden Haase und Landsberg.

Die Staatssekretäre, Unterstaatssekretäre und Beigeordnete sind fast mit Juden durch-

arbeitet der Beamten, um aus der isogewählten „Rozopol“ herauszukommen. Aber er hängt tief im Schlamm. Der Beamten am Bahnhof nach rechts näher. Das Soldatengeld scheint ihm zu verlassen. In dieser höchsten Lebensnot bietet ihm ein gelbes Gefäß noch einmal die Hand. Die Fu 87 fährt sich kurz in einer Geleitbewegung. Jetzt oder nie durchfährt es den um sein Leben kämpfenden. In letzter Kraftanstrengung springt er heraus, durch die lodenden Flammen hindurch und zieht instinktiv und ohne zu zögern sofort den rettenden Metallgriff an der linken Hüfte. Für Sekunden hängt er in hoher Anspannung seiner vorwärtsgehenden Schritte und der flatternde Seite vor Augen. Doch ist der Schirm nicht offen, Leutnant R. fährt immer noch schnell. Nimmt das denn gar kein Ende, denkt er voll Verzweiflung.

In diesem Augenblick bläst sich der Fallschirm voll auf, ein harter Scherhaufen rückt in den Schnallgarten, ein lauter Aufprall und der Flugzeugführer rückt mit beiden Beinen im weichen Sumpfboden. Schnell legt er sich auf den Rücken und arbeitet sich auf einen trockenen Fußweg. Umweit von ihm herum eine Maschine und geht in einem Flammenmeer unter. Hierauf rückt er den Notfopps von seinem Leibriemen, zieht die Pistole raus und rennt los, in Richtung Südwesten. Wo sind die deutschen Lands? Wo die eigene Linie?

Da steht er auch schon deutsche Soldaten auf ihn zulaufen. Grenadiere sind es, die hier die vorbereiteten Sicherungen darstellen. „Wo ist mein Vorkämpfer?“, fragt Leutnant R. sofort. „Der Schirm hat sich wegen der geringen Höhe nicht mehr geöffnet“, ist die Antwort der Männer, die der Vorkämpfer gesehen haben. Sie dachten auch zuerst, der Leutnant wäre tot. In 20 Meter Höhe, erfährt nun der Stuka-

flieger, hat sich sein Schirm doch noch geöffnet. Ihn freilicht. — Mit einem Auhelwachen geht die Fahrt zur Stollbahn, und nach knappen vier Stunden kann sich Leutnant R. bei seinem Kommandeur heil und gesund gemeldet. Der brüht ihm die Hand.



Adolf Hitler sprach am 9. November vor den alten Kämpfern der Bewegung. Unser Bild zeigt den Führer bei der Begräbnis seiner alten Genossen. Scherl (Hermann Hoffmann)

Es sind: Emanuel Barm, Oskar Cohn, Dr. Schäfer, Eduard Bernheim und Hugo Preiß. In der am gleichen Tage in Bremen aufammengesetzten „Volksregierung“ sitzen die Juden: Paul Hirth, Kurt Rosenfeld, Hugo Simon.

In Baden sitzen in der „vorkämpfenden Regierung“ die Juden Haas und Marum.

In Bayern hat sich Kurt Eisner-Rosmanowitsch mit den Juden Lewin, Rebiné und Jaffe umgeben.

In der sächsischen Regierung sitzen die beiden Juden Georg Gradnauer und Fritz Geyer.

Im württembergischen Finanzministerium sitzt an leitender Stelle der Jude Thalheimer.

Die Öffentlichkeit der Reichshauptstadt wird nun fast ausschließlich von jüdischen Presseleuten beeinflusst.

In der „Roten Fahne“ sind es Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg; im „Vorwärts“ Friedrich Stampfer, Erich Kuttner und Eduard Bernheim; in der „Freiheit“ Dr. Rudolf Hilferding und Dr. Paul Dera; in der „Sozialistischen Korrespondenz“ Ernst Sellmann; in der „Berliner Tageblatt“ Theodor Wolff; in der „Bolschewistischen Zeitung“ Georg Bernbard; in der „Berliner Morgenpost“ Mendel.

Der am 16. Dezember zusammengetretene „Allgemeine Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands“, in dem die beiden Hauptreferate von den Juden Cohn-Reiß und Dr. Hilferding gehalten wurden, wird eine einzige großjüdische Angelegenheit. Nicht nur die Führung, auch die Teilnehmerzahl ist fast mit Juden durchsetzt. Einige Juden waren sogar als „Vertreter ganzer Armeen“ erschienen. So repräsentierte z. B. der Jude Sobenberg die achte Armee, Lubwin Lewinobin die vierte Armee, Siegfried Marx die Arbeiter- und Soldatenräte der Armee, Oskar Cohn die 6. Armee, Jakob Rosenfeld die Seereservearmee, Otto Rosenfeld die 11. Armee, Kommando Kassel und Dr. Simon die 8. Armee.

April: Streik der Bergarbeiter im Rheinland und in Westfalen. — Die Juden sind von einem neuen politischen Umsturz nach links tief überzeugt. Für dieses Ziel setzen sie eine 10-köpfige Prüfungskommission ein, die in ihren Unterkommisionen bis zu 100 Prozent mit Juden durchsetzt ist.

In der Nacht vom 6. zum 7. April 1919 wird in München die Räterepublik ausgerufen. Ihr

Erbitterte Nahkämpfe beiderseits Kerisch

Am 14. April etablierte sich dort die zweite Räterepublik mit dem Juden Dr. Eugen Rebiné-Riffen an der Spitze. Die letzte kommunistische Regierung in Bayern bildete am 27. April der Jude Toller.

Nur ein Kontoauszug konnte hier geboten werden. Wer Solbo bleibt das große Schuldkonto! — Das aber steht viel, viel schwerer aus und wird nicht erst seit 25 Jahren geführt. — Eine Entschuldung vertritt es schon längst nicht mehr! — Der Volkströndungsbefehl ist gegeben und unwiderruflich. — Die Exekution ist bereits im vollen Gange! — „Zwecks Ausgleichs des Kontos!“

Obwohl von den 70 angreifenden Landungsbooten 50 aus dem Feld geschlagen wurden, konnten Mut und unerhörtes Draufgängertum es doch nicht vereiteln, daß ein Teil der bolschewistischen Landverbände an der Spitze der Sturm jüdisch Kerisch Fuß faßten und vorübergehend Geländegewinn erzielten. Nur eine Handvoll Grenadiere führte diesen Kampf, aber den schon der neblige Nebelmorgen sein graues Antlitz zeigte. Sofort wurde von deutscher Seite ein Gegenstoß eingeleitet, der dem Gegner wieder hinauswerfen sollte. Doch die unermüdeten ununterbrochen einsetzenden Tiefflangangriffe und Bombardierungen des Feindes und sein außerordentlich starkes Artilleriefeuer ermöglichten nur eine Abriegelung. Ein tagelanges wechselvolles Ringen, in dem die deutsche Abwehr- und Angriffskräfte immer das Best in der Hand behielt, begann. Verbissen verteidigten sich die Sowjets, und im Kampf um den Kerisch wurde in diesem Feld jüdisch-feindlich Trommelfeuer, Bombenwürfen und Probwaffenbeschütz Widerstandsgeist um Widerstandes mit unermüdet unterbrochen Tapferkeit kämpfenden Grenadiern, unterstützt von Sturmgeschützen und den Artillerieeinheiten, niedergewungen werden.

Wirdlich Kerisch versuchten die Bolschewisten zwei Tage nach ihrer erien Landung eine weitere. Die Aktion löste ein Sperrfeuer aus, in dem viele feindliche Fahren und Boote vernichtet wurden. Doch begünstigt durch die hier schmalle Stelle der Meerenge und die dadurch schneller durchzuführende Lieberzugsmöglichkeit, erreichten sie unter einem ungeheuren Aufwand an Material und Menschenkraft, gegen die sich auch hier verbissen wehrenden fränkisch-jüdischdeutschen Grenadiere einen Brückenkopf. Bombenverbände, Artillerie und Granatwerfer aller Kaliber unterstützten den Feind dabei. Im Schutz künstlichen Nebels landete er bei Lage weitere Einheiten und führte mehrere Vorhiebe aus diesem Landkopf heraus durch. Ihn umgab jeder Hauch, doch durfte er ihn selbst nicht atmen. Ob die Soldaten wussten, das er sie füllten es, ohne davon zu wissen. Sie waren eine geschlossene Gesellschaft, zwar frei von Dünkel, aber fremd wider das Fremde, kühl vor dem Menschen, der noch nicht angefangen war in ihnen wie die Koll in der Mofel und die Mofel im Rhein. Alles mußte fliehen, dieser Herr Etiam aber lag wie ein Stein am Wege.

Der Doktor auf dem Lande

Novelle von Heinz Stegmeit

Warum es Herrn Cornel Etiam, dem jüdischen Mediziner, zu den Dörfern getrieben hatte? Es wird gewöhnlich wie mit manchem unter uns, der, allem unheimlich zu erinnern, das alte Verlangen nach Wäldern und Bergen einmal zu erleben trachtet. Was hat der umangeltel Stäbter vom betragenden Jahr, als das alte Ringelringel der Fragen: Wer gibt mir den Frühling? Ich muß ihn kaufen beim Blumen-geschäft. Wer reicht mir den Sommer? Man trägt ihn mit Körben zum Markt. Was gönnt mir der Herbst? Es ist, daß man zu Gräbern pilgert, indes der Sturm um die Antennen bläst. Wer gibt mir den Winter? Wehe, sein Wangen laut verdrossen vom Dach, und die Nader walzen ihn zur Pfütze, kaum bittet er um Verbleib, wer möchte weiter sein darum. Der Mensch dürfe nicht ausweichen seinem Geschick, lagen die Stärken, aber die Stadtflucht billigen sie dennoch, weil sie kein Entrinnen sehen, vielmehr die Heimfindung, die unentbehrbare.

So wird es mit Cornel Etiam gewesen sein, dem praktischen Arzt, wie man ihn nannte. Jenes Wort klingt fremd im Dorf, die Ländlichen billigen nur den Doktor, und in Birne-büchel, wo die Eifel hoch und das Volk etwas einlam ist von innen her, baute sich der Mann sein Haus, das weder früher noch vermehren gelang, es reidierte an Berg, und die Fenster borchten hinab zum fahlen Gelimper der Kliff.

Der Anfang wurde schwer für Cornel Etiam. Birnebüchel war kein Dorf, eher ein Flecken mit verstreuten Wohnungen, zu denen die Ställe und Scheuern fleißiger, gar mühsamer Bauern gebörten. Doch wer kam des Weges, dem Doktorhaus vorbei, das Emailfluch neben der Gartenküche zu sehen? Hier im Abgeschiedenen begann zwar die Erfüllung hoher

In 20 Meter Höhe öffnete sich der Fallschirm

Glückhafte Rettung eines Stukafliegers / Geistesgegenwart in fast aussichtsloser Lage

PK. Mit wachsender Fahrt fährt die Fu 87 durch die dünne Luftschicht auf ihr Ziel. Das Auge am Riffen, den Dampfen am Bahnhof nach rechts näher. Das Soldatengeld scheint ihm zu verlassen. In dieser höchsten Lebensnot bietet ihm ein gelbes Gefäß noch einmal die Hand. Die Fu 87 fährt sich kurz in einer Geleitbewegung. Jetzt oder nie durchfährt es den um sein Leben kämpfenden. In letzter Kraftanstrengung springt er heraus, durch die lodenden Flammen hindurch und zieht instinktiv und ohne zu zögern sofort den rettenden Metallgriff an der linken Hüfte. Für Sekunden hängt er in hoher Anspannung seiner vorwärtsgehenden Schritte und der flatternde Seite vor Augen. Doch ist der Schirm nicht offen, Leutnant R. fährt immer noch schnell. Nimmt das denn gar kein Ende, denkt er voll Verzweiflung.

In diesem Augenblick bläst sich der Fallschirm voll auf, ein harter Scherhaufen rückt in den Schnallgarten, ein lauter Aufprall und der Flugzeugführer rückt mit beiden Beinen im weichen Sumpfboden. Schnell legt er sich auf den Rücken und arbeitet sich auf einen trockenen Fußweg. Umweit von ihm herum eine Maschine und geht in einem Flammenmeer unter. Hierauf rückt er den Notfopps von seinem Leibriemen, zieht die Pistole raus und rennt los, in Richtung Südwesten. Wo sind die deutschen Lands? Wo die eigene Linie?

Da steht er auch schon deutsche Soldaten auf ihn zulaufen. Grenadiere sind es, die hier die vorbereiteten Sicherungen darstellen. „Wo ist mein Vorkämpfer?“, fragt Leutnant R. sofort. „Der Schirm hat sich wegen der geringen Höhe nicht mehr geöffnet“, ist die Antwort der Männer, die der Vorkämpfer gesehen haben. Sie dachten auch zuerst, der Leutnant wäre tot. In 20 Meter Höhe, erfährt nun der Stuka-

Wünsche für den Schwärmen; was aber aufhörte, das waren die Vorgänge der Stadt für den praktischen Arzt, dem das Wartezimmer täglich voll war, oder den man ans Bett bat ohne Umhweil und Scheu.

Cornel Etiam war nicht verheiratet. Warum? fragten die Ländlichen und meinten, das wäre ein erster Grund, den Abstand zu halten. Bis der Doktor sich umgab, eine Waag zu finden, eine aus der Gegend, das Haus brauchte Hilfe und eine glättende Hand.

Das Mädchen, nicht mehr eins von den jüngeren, so dreißig Jahre mochte es sein, hieß Vitta, was wohl von Melitta oder Karmelitta kommt, sie's denn. Die Vitta wäre eine Vollwaise, dabei sehr adrett, sagte der Landarzt, sie foch, sege, hüte mit rühiger Kenntnis; denn war auch so, wie Doktor Etiam bald merkte, dies zu seiner Freude und Ruhe. Das Mädchen stellte sich vor, etwas fangig zwar, doch feingemacht, die Haare glatt mit einem Kämel am Hinterkopf, den blauen Rattunroff bedeckte eine Schürze, die knöchigen Hände falteten sich bedachtam. „Wenn Sie mich einstellen läte, Herr Doktor, ich bin gesund.“

Mehr sprach die Vitta nicht. Sie war gesund. Die Leute aus der Eifel sind nicht schamhaft, dafür wissen sie, was sie sagen, ihnen ist die natürliche Gabe eigen, mit drei Worten eine ganze Lehre zu befeiden. Sie prangen nie, doch sie sind immer da.

Der Doktor betrachtete sich das Geschöpf; zu genau vielleicht, denn Vitta hüß sich zu drehen an, damit der Herr sie von allen Seiten habe, als möchte er ein Bierbüßen kaufen oder dergleichen. „Sie sehen brav aus, Fräulein, und eher nach Rattin als nach Vitta.“

„Ich weiß, was Sie lache möchte. Darf aber in richtigen Doktor nur auf et Geschäft guden?“

Der Etiam schämte sich. Ein wenig. Und dachte fortan auf von dem Weibe, das ihm die rotenmüde erkannte und die ersten Mängel in Doktorhaus behob. Der Staud auf

nennen. Tun das die Meister? Der Schuhmachermeister sagt: „Ich bin Schuster.“ Er bringen wir ihm gern unsere Stiefel. Der Schulmeister spricht: „Ich bin Lehrer.“ So wiße mir, daß er was kann.“

Sie hatte sich tot geredet. Fast schien sie in Groll geraten, doch gürnte sie kaum, nur der Eifer schürte das emsige Geficht, hinau kam die Benutzung, sich die Leber freisprechend zu haben. Endlich meinte sie noch: „Die ganzen Bauern nennen sich Bauern. Nur die Landwirte rasierten sich jeden Morgen, weil sie Zeit dafür haben.“

Sie ist klug, mochte Cornel Etiam denken. Dabei er sich fragte, ob diese Bauern nun Didshäbel seien oder Philologen. Nun kam kein Anruf mehr, es hatte sich wohl rundgeredet, das mit dem Titel, den man zwar trug, doch selber nicht anpreisen durfte.

Die Vitta war längst ihren Aufgaben gefolgt, sie Happerete am Herd und warf den Hühnern etwas Gebräutes durchs Fenster, als der Doktor, nachsinnend geworden, ein Gang durch die Landshaft beschloß. Die Wirtin schenkte hatten ihn immer gegrüßt, also mußten sie Achtung haben. Warum gewannen sie kein Vertrauen? Weil ein Unterschied war zwischen Achtung und Vertrauen, wie auch immer bei Land und Seuten die parterende Fürst den Abstand hielt vom dienenden Respekt?

Solches überdenkend und bald umwerfend in den Wänden des Gewissens, lenkte er seinen Schritt in die Hundt des Kleeefelds. Da fanden, knieten, hockten ja die Eifel, sie schickten das Grüne oder trugen Gebirgtes aufkommen, um es auf die Karren zu geladen, vor denen die Kinder wedelten. Ach, die Fliegen! Doch rings der Duft von Honig und ledernem Futter, man möchte ein Gedicht darum schreiben, dachte Etiam, die Gabe schien es wert, die Klöße der Hühler zu fassen. Weil aber nicht mehr höchste von der Arbeit, hub ein neues Rumoren im Gedächtnis des Spaziergänger

an: er war aller häßlichen Turbulenz entronnen, nun genos er die nächste Nachbarschaft der Jahreszeiten, ob sie nun blästen oder wehnten; aber nichts schien ihm zugetan vom Wesen jener Dinge, die er nur mit Worten beschwor: er stand neben der Fülle, nicht in ihr. Ihn umgab jeder Hauch, doch durfte er ihn selbst nicht atmen. Ob die Soldaten wussten, das er sie füllten es, ohne davon zu wissen. Sie waren eine geschlossene Gesellschaft, zwar frei von Dünkel, aber fremd wider das Fremde, kühl vor dem Menschen, der noch nicht angefangen war in ihnen wie die Koll in der Mofel und die Mofel im Rhein. Alles mußte fliehen, dieser Herr Etiam aber lag wie ein Stein am Wege.

Der Doktor mochte sich die Stirn. Hob eine Kleeblume auf, zapfte die Blüten ab und sog das Süße aus ihren kleinen Trichtern; es schmeckte schön, und der Gesehede schloß die Augen, ein wenig nur teilen zu dürfen von dem, um dessen Anwehnen er sich sorgte.

Da freilich blühte eine Bäuerin halben Auges herüber. Der Doktor grühte, die Leute nickten, ihre Arbeit ging dennoch weiter. Bis einer der Helfenden aufbehor: die Sense hatte einen kleinen Haken, einen verirrten, gefast, nun sammelten sich die Mitleidigen um den wehen Fund: ein Jungtier, kaum größer als ein vollenes Hühnel, lag blutig in des Senfers Hand. Man schmaute zärtlich, was konnte es helfen, das Hühlein war verschontet. „Herr Doktor, könnt Jörn's anfermeden? Wenn nicht, dann bringt's dem Förster hin, ist ja ein Weg!“

Cornel Etiam trat ins gemächte Städt, moß das Kreatürlich: es war noch warm, es pulste schwach, gelähmt zwar und sonder Doffnung, so schien es. Er wurde zum Förster ehen, sprach Cornel Etiam, und die Dörfler, abermals lara mit den Worten, wirkten weiter, sie bewegten sich rasch, um die Faule einzuholen, als wäre sie ein Verlust gewesen. (Fortsetzung folgt)

Die graue Theorie

Von A. Steiner
„Du kennst meinen Standpunkt, Anni“, sagte Basilius zu seiner ihm eben angetrauten Frau...

erlichen Augenblick der plötzlichen Dunkelheit im Naume Basilius der durchaus praktische Gedanke gekommen, Anni schnell einen Auf...

Blattstiftmarder

Von Walter Fölsch
Stevete Blattstift ist ungefähr auf der Welt gibt, ist mir nicht bekannt. Es wäre Aufgabe einer Statistik, festzustellen, wie lang der Blattstift...

mit so einem langen Blattstift schreiben könnte. Es wäre etwa möglich, mit dem Stift alle...

Da greift nämlich der Blattstiftmarder ein. Der Blattstiftmarder frisst jeden Blattstift, dessen...

Wald, das sie aus Fellen herauszogen, an anderen Stellen ihres Laubes wieder abgeben...

Mommsen und der Kutscher

Nach einem Essen der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften im Hotel de Rome...

Verfassung, und so entsetzt sich Mommsen, der damals noch jung und magermüchtig war, seinen...

SSB. Hamburg - Wien im Rückblick

Der Luftwaffen-SSB. Hamburg hat nach dem Endspiel um den Schachmeistertitel gegen Wien...

Arbeitslager im Spörgau Baden

Der Spörgau Baden führt am kommenden Samstag und Sonntag in Ruchfal eine Arbeitslagerung für Sportführer mit dem...

Familien-Anzeigen

Geburten
Lore, Elisabeth. Unser Volk hat ein Schwesternkind bekommen. In dankbarer...

Verlobungen
Ihre Verlobung bekannt: Gottfried Ströy, Oberleutnant in einem Pz. Btl., Liebenau...

Albert Rockenberger
Oberleutnant, Fliegerführer a. d. Luftwaffe, Inhab. mehr. Auszeichnungen...

Friedrich Palmier
O. T. Mann, im Alter von 44 Jahren. Er wurde auf einen Heidenfeldener...

Karlheinz Brodacker
Ulz. u. Offz.-Aw. einer Nachricht.-Abt., Abiturient der Humboldtstraße...

Alfons Breger
Feldwebel und Zugführer in einem Gren.-Regt., Inh. höh. Kriegsauszeichnungen...

Albert Westendorfer
Oberleutnant in einem Gren.-Regt., Träger des EK. 1. u. 2. Klasse, Ostmeide...

Hermann Karcher
Oberleutnant in einem Gren.-Regt., im Alter von 37 Jahren am 17. Okt. 43...

Karl Weishaupt
Gefr. in ein. Geb.-Jag.-Regt., Inh. d. EK. 2. Inf.-Sturmabz. in Schwarz...

Jakob Beilert
Gefreiter in einem Gren.-Regt., im Alter von 36 Jahren am 10. Okt. 43...

Benedikt Maier
Ulz. in einem Gren.-Regt., Inh. des Inf.-Sturmabz. u. d. Verwund.-Abz. bei dem...

Karl Winkler
Oberleutnant in einem Gren.-Regt., Träger des EK. 2. u. d. Auszeichnung, im Alter von 31 Jahren...

Oskar Metzger
Nach kurzem Eheglock erhielt ich die kaum labbare Nachricht, daß mein allerliebster...

Philipp Eggs
Gefreiter, im Alter von 21 Jahren durch Gottes Willen im Osten des Heidenfeldes gestorben...

Adolf Westermann
Maschinengewehrbedienter in einem Gren.-Regt., am 24. Sept. 1943 im Alter von 30 Jahren...

Wilhelm Lehmann
heute morgen 11 Uhr von seiner schweren Krankheit im Alter von 40 Jahren erlöst wurde...

Jakob Maag
Zugführer i. R. nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 72 1/2 Jahren heimgegangen...

Rosa Kühle Wwe.
geb. Hissam, im Alter von 93 Jahren am 6. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen...

Paul Voick
Oberleutnant, im Alter von 67 Jahren nach schwerer Krankheit am 10. Nov. 1943...

Hermann Matheis
Kaufmann, im Alter von 63 Jahren, Karlsruher, 8. November 1943, Schmetzerstraße 3...

Elisabeth Buhl
geb. Haas, im Alter von 70 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden...

Emma Gähler
geb. Rätzl, im Alter von 45 Jahren, Karlsruher, Klosestraße 40, Gorlitz, 10. November 1943...

Dieter
Der Herr über Leben u. Tod nahm mich heute abend um 11 Uhr von dieser Welt ab...

Emma Malsacker
geb. Wähler, im Alter von 63 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

Statt Karten! Für die viel Beweise herzliche Anteilnahme anläßl. d. Heidenfeldes uns. imigstgel. u. unvergessl. Mutter, Grob- u. Schwiegermutter...

